

Magen fand ich Ueberreste von einer Singdrossel. Am 13. Jänner 1893 wurde ein ♂ bei Krainburg, am 26. ein ♀ auf dem Laibacher Moor erlegt, am 16. April ein ♀ nächst Laibach erlegt.

*Circus cineraceus* Mont., Wiesenweihe. Am 31. März 1892 ein junges ♀, am 4. April ein altes ♂ erhalten. Diese Weihe kommt vereinzelt in Krain vor.

*Athene passerina* L., Sperlingsseule. Am 6. März ein ♂ bei Radmannsdorf (Oberkrain) erlegt. Selten.

*Athene noctua* Retz., Steinkauz. Am 30. December 1890 ein ♀ von Oberlaibach erhalten, 23. Jänner 1892 ein ♂ bei Mausborg und am 30. Jänner ein ♂ nächst Laibach erlegt.

*Nyctala Tengmalmi* Gm., Rauchfusskauz. Am 26. Februar ein ♂ bei Rakek (Innerkrain) erlegt. Sehr selten.

*Syrnium uralense* Pall., Habichtseule. Am 23. Februar 1890 ein ♂, am 24. April ein ♀, am 28. October ein ♀, am 14. November ein ♀ erhalten; am 1. Juli 1891 erhielt ich ein ♀ von Travnik bei Rakek, am 18. December ein ♀ von Gurkfeld. Die Eule ist in Krain nicht selten. Ein Nest mit 2 Jungen wurde vor Jahren im Tivoliwald aus einem hohlen Baum ausgenommen. Das hiesige Museum besitzt 12 Exemplare in verschiedenen Färbungen.

*Syrnium aluco* L., Waldkauz. Häufiger Brutvogel, die häufigste der vorkommenden Eulen.

*Strix flammea* L., Schleiereule. Um Laibach selten, in Unterkrain häufiger.

*Bubo maximus* Sibb., Uhu. Im Jahre 1890 erhielt ich 7 Stück, im Jahre 1891 7 Stück, 1892 5 Stück, 1893 3 Stück, 1894 4 Stück.

*Scops Aldrovandi* Willoughby, Zwergohreule. Erhielt am 10. Juli 1890 ein lebendes ♀ mit 2 Eiern, die Eier waren noch klar, am 15. Juli ein erlegtes ♀ mit 3 lebenden Jungen, die Jungen waren vollkommen ausgewachsen, am 20. Juli ein ♀ und am 2. August ein ♂. Brütet bei Zwischenwässern 2 Stunden von Laibach ziemlich häutig.

*Otus vulgaris* Flem., Waldohreule. Ziemlich häufig, bekomme jedes Jahr mehrere Exemplare zum Präparieren.

*Brachyotus palustris* Bechst., Sumpfohreule. Am 2. October bekam ich ein ♀, am 16. November ein ♀ und am 18. November ein ♂; am 24. October 1891 ein ♀, auf dem Moor erlegt. Ist seltener als die Waldohreule.

#### Spalt Schnäbler.

*Caprimulgus europaeus* L., Nachtschwalbe. Am 10. Juli 1891 ein ♀, am 14. ein ♂ erhalten. Kommt selten vor.

*Cypselus apus* L., Mauersegler. Am 2. September 1890 am hiesigen Schlossberg ein todes ♂ gefunden, wahrscheinlich beim Rückzuge verunglückt. Am 26. August, 7 Uhr Abends, circa 25 Stück gegen Süden gezogen. Brutvogel in Idria und in manchen Gegenden Oberkrains, wie Kronau, Wurzen etc.

*Hirundo rustica* L., Rauchschwalbe. Am 23. März 1890 die erste Schwalbe; am 25. März 5 Stück beobachtet; am 21. März 1891 2 Stück auf dem Moraste gesehen, am 31. März 20—25 Stück nächst Laibach. Am 23. August bekam ich vom k. k. Notar Alex. Rosmann in Flitsch (Görz) eine interessante Aberration der Hausschwalbe. Der ganze Oberkörper derselben ist lichttaubengrau; Stirne und Kehle sind lichtrostgelblich weiss, Bauch und Schwanzfedern weiss, letztere mit lichtgrauen Enden; am 15. März 1892 ein Stück gesehen, am 5. April der Hauptzug angekommen, am 16. und 17. September im Abzuge.

*Hirundo urbica* L., Stadtschwalbe. Nur in Inner- und Oberkrain häufiger Brutvogel. Bei Kronau in Oberkrain brütet diese Schwalbe mit der Rauchschwalbe gemeinsam an den Häusern.

#### Sitzfüssler.

*Cuculus canorus* L., Kuckuck. Ziemlich häufiger Sommervogel. Am 5. Juni 1890 wurde bei Zwischenwässern ein junger Kuckuck aus einem Grünspecht-nest ausgenommen. Im Nest waren nebst diesem noch drei junge Spechte; am 9. April 1891 und am 13. April 1892 zuerst gehört.

*Merops apiaster* L., Bienenfresser. Am 14. Mai 1892 wurden mir ein ♂ und ein ♀ zum Ausstopfen von Lippica bei Sesano eingesendet, dort wurden 4 Stück gesehen.

*Alcedo ispida* L., Eisvogel. Ziemlich häufiger Brutvogel; er nistet in den Ufern der Laibach, besonders in den Katarakten der Laibach bei Kaltenbrunn, wo man den Vogel zu jeder Tageszeit sehen kann.

(Fortsetzung folgt)

## Weiteres über den Berliner Sperling.

Von einem Berliner.

Die ornithologische Monatsschrift brachte vor kurzer Zeit (Nr. 10, 1894) allerlei Beobachtungen über den Sperling von O. Kleinschmidt, die der genannte Herr während seines kurzen Verweilens in Berlin gemacht hatte. Kurz darauf wurde der Sperling abermals geschildert, doch nicht in seiner Eigenschaft als Bewohner unserer Residenz, wie er da lebt und sich bewährt, sondern naturhistorisch und besonders darin, wie er ist und was er frisst; Beobachtungen also, die mit denen in grossen Städten wohl verglichen werden können, die jedoch nicht sein Wesen, seine besondere Intelligenz sowie die Kunst der Anpassung, wie er sich hier gibt, bekunden dürften. So schilderte ihn zuletzt »Die Schwalbe« als den Plebejer der Vogelwelt.)

Diese Veröffentlichungen veranlassten mich, die meinigen mit dem Wunsche zu bringen, damit das Bild des Sperlings nicht nur zu vervollständigen, vielmehr auch zur Ehrenrettung des genannten Vogels Alles zu thun, was irgend möglich ist.

Ganz offen gesagt, der Berliner bekümmert sich meist um den Sperling nicht, wohl in der Hast, die in Berlin herrscht und die zu Betracht-

\*) 16. September 1894.



tungen über ihn keine Zeit übrig lässt. Die Albinos mit hellen Flügeln und ebensolchen Schwanzfedern, die semmelblonden Sperlinge fallen ihm wohl auf, denn er hält sie laut Versicherung besonders Erfahrener auf dem Gebiete für Vogelkunde als Producte heimlicher Verbindungen sittlich verkommener Sperlingsweibchen mit Goldammern; er kennt auch die dunkle Varietät, die des vielen Rauches wegen, infolge des Aufenthaltes in Schornsteinen, fast einfarbig schwarz erscheint; doch alles Weitere über ihn interessirt den Berliner meist nicht.

Doch der Sperling Berlins muss ein bedeutender Vogel sein, wenn man bedenkt, dass Berlin der Mittelpunkt der Wissenschaften ist, dass demnach Wissen und Erfahrung eines solchen einen an einfache Verhältnisse gewöhnten kleinstädtischen übertreffen! Daher der Aufenthalt des Sperlings an den Stätten der Cultur und niemals an wüsten Stellen, selbst solchen in und um Berlin. Der Sperling sucht menschliche Gesellschaft, folgt ihr — auch wenn diese noch so schlecht und verdorben ist — um auf deren Kosten zu leben und dort Aufenthalt zu nehmen, so lange er Vorräthe wittert; mit kurzen Worten gesagt, wo er von den Gütern Anderer leben kann.

Bei näherer Bekanntschaft mit dem Sperling haben wir Folgendes beobachtet: Seine Zudringlichkeit ist gross, sein unverschämter Muthwille wird uns lästig und der Verdruss, den er uns durch sein öffentliches Gebahren bereitet, bringt uns so weit, dass wir ihn in »Verruf« erklären müssten, doch ein Verruf Sperlingen gegenüber würde nur nutzlos sein.

Alle Verschiedenheiten seines Betragens, je nach der Lage und der Zeit, sind die Producte eigener Erfahrungen, die er von den Menschen erdulden musste, trotzdem verweilt er bei ihnen. In dieser scheinbaren Unterwerfung opfert er niemals seine Selbstständigkeit, niemals lässt er sich Umbilden gefallen, weit eher ein Berliner von einem anderen, und das will viel heissen.

In Verhältniss zu seiner Grösse ist der Sperling der schlaueste aller Vögel und das ist und bleibt unbestritten, nicht aber die Behauptung gewisser Berliner, die sich in ihrer Eigenschaft als Bewohner der Residenz mehr zu sein dünken als die gewöhnlichen Menschen von »ausserhalb«.

Zu gewissen Zeiten versammeln sich die Sperlinge, nicht um heerdenweise herumzufliegen, sondern zu debattiren. Die Versammlungen finden unangemeldet statt, werden spät und übermässig laut abgehalten; im Sommer bringen sie die Nacht auf den Bäumen zu, was ihnen Niemand gestatten möchte und deshalb vorgeschlagen hat, ihre Lieblingsbäume, die Pappeln, abzuschlagen, und wenn es frisch wird, die Vereinswuth etwas abgekühlt ist, halten sie sich mit ihren Weibchen (*Honny soit qui mal y pense*) in den Ritzen der Gebäude auf. Doch in grimmiger Kälte, wenn Schnee und Eis überall lagert, trifft man sie, fünf bis sechs an der Zahl, an einer geschützten Stelle, sich gegenseitig erwärmend, nach welch natürlichem Muster die Väter der Stadt Berlin zum Nutzen und Frommen der Hungernden und Frierenden (wie es erscheint) eine Wärmehalle errichtet haben.

Ihre Versammlungen dienen auch anderen Zwecken. Einzelne Banden ziehen von solchen Mittelpunkten (wie früher die Raubritter seligen Andenkens) nach öffentlichen Strassen und Plätzen auf Raub aus, andere — am hellen Tage — nach gefüllten Magazinen und Böden, zum Trutz und Aerger der Besitzenden, (die den geliederten Plebejern nichts gönnen), und lassen sich von dem Raube weder durch Schiessen noch durch lebensgefährliche Drohungen abhalten. Sie gleichen den Sperlingen vom Lande in ihren Bestrebungen, die erste Kirsche, dafür auch die letzte haben zu müssen, während sie, die Vertreter der Grossstadt, dem Grundsatz huldigen, für uns das erste Korn, so auch das letzte. Die Jungen, welche den grössten Haufen bilden, die die lautesten und meisten Kriegsrufe ausstossen (genau wie bei allen Strassenaufläufen) sind stets dabei. Abgeschreckt durch energische Massregeln, verschwinden sie wohl, nach einiger Zeit sind sie Alle wieder da. Im Uebrigen haben ihre Versammlungen die grösste Aehnlichkeit mit Volksversammlungen, denn der Streit um Nichts findet kein Ende.

An ihren gemeinschaftlichen Zusammenkünften, z. B. auf gewissen alten breitästigen Bäumen Epheu- wände, Denkmälern berühmter Männer, halten sie mit grosser Zähigkeit (was also zu loben wäre); ebensowenig lassen sie sich durch »Vogelscheuchen« abhalten, vielleicht den ersten Tag; dann werden sie des Scheusals gewohnt, damit ihre gänzliche Nichtachtung gegen öffentliche Hässlichkeit documentirend. Das ist in völliger Uebereinstimmung des Gebahrens der Sperlinge der vornehmen Gegend »Unter den Linden«, dem Schönheitssinn und der Bildung der Bewohner genannter Strasse entsprechend und sehr gut angepasst, dass sie, die Sperlinge, sich anmassen, selbst »Behauptungen« auf den Köpfen der Statuen Humboldt's und Anderer von oben herab laut zu verkünden, ohne jemals Widerrede erwarten zu dürfen!

Einen dunklen Punkt aus dem Dasein der Sperlinge, dem sie die meiste Zeit widmen, hat O. Kleinschmidt gar nicht erwähnt, weshalb ich dafür eintreten werde:

Unter allen Bewohnern Berlins sind die Sperlinge nicht die Unschuldigsten, niemals dürften sie zu einem Bilde der Keuschheit Verwendung finden, denn sie sind verliebter als alle anderen Vögel und überschreiten in Sachen der Liebe die Grenzen der öffentlichen Sitte und Enthaltbarkeit in ungehörlicher und aufdringlicher Weise, selbst auf Kosten ihrer Gesundheit; doch wäre jedes Einschreiten von unserer Seite aus nur vergebens. Als ein zärtlicher Narr und Liebhaber, je älter desto toller, kann er gar nicht genug haben; doch ist eine Entschuldigung vielleicht am Platze, wenn bedacht wird, dass die Verführung in Berlin zu gross und in Anbetracht der vielen jungen Weibchen (auch nicht spröde, auch nicht blöde) sehr leicht gemacht wird. Die Weibchen widerstehen der beredten Liebeserklärung turr turr nicht, beugen sich der Gewalt, was beiden Theilen recht und billig ist! Streiten sich doch die Männchen um sie, bis die Kämpfenden auf die Erde stürzen, und dann erst gibt sie sich dem Einen hin, wohl zwanzigmal hintereinander, ihm, der mit gleichem



Ausdrucke des Vergnügens, mit demselben Drange und zitternden Flügeln sie »umflügelte,« sich um sie bewarb, wo er sie nur sehen konnte! Wie sonderbar, dass uns die Spröde des Vergnügens überdrüssig erscheint, welches sie doch weniger ermüdete, sollte es ihr vielleicht weniger angenehm sein, weil weder Liebkosungen noch ausgesuchte Tändeleien vorher erfolgten, nur blosser Muthwille und aufregende Bewegungen? Versteht das intelligentere Sperlingsweibchen etwas von der Nothwendigkeit der Ausübung physikalischer Gesetze oder hat sie als Zeugin vielleicht bei Liebeständeleien anderer gefiederten Bewohner des Hofes, den Haustauben, Vergleiche angestellt? Nichts von alledem, ein Sperlingsweibchen kennt Manches, aber nichts von dergleichen Dingen. Nach getroffener Wahl beider Gatten, der die Hochzeit sofort folgt, belohnt sie ihn mit ihrer Treue, er sie mit seiner Liebe, wodurch sie sich Beide von vielen Menschen in derselben Lage, vom einfachen Manne bis hoch hinauf zum Fürsten, vortheilhaft unterscheiden. Ein Sperlingspaar kennt weder wilde Ehe, die Ehe linker Hand, noch sonst dergleichen, noch weniger eine nicht gesegnete Ehe, denn ihre gerade ist besonders gesegnet.

Auch von dem Neste erzählt O. Kleinschmidt gar nichts, obwohl gerade darin besondere Beobachtungen gemacht werden können.

Stopft der Sperling nicht sein Heim zwischen die Stuckfiguren der Häuserfronten und sitzt er nicht zwitschernd davon, als wollte er nun sagen, er hätte mit seinem Anbau die Façade verschönert? Kriecht er nicht unter alle Dachziegel und Gossen, und expropriirt er nicht, wo er keine passende Hohlung findet, im summarischen Verfahren ein Schwabennest? Aber nicht allein in unseren Haushöden, in den Spalten und Rüstlöchern der Häuser, auch hoch oben in den Kirchen, selbst wenn diese noch nicht fertiggestellt sind, zieht der Sperling die gelbschnäblige Brut auf.

Doch nun von dem Neste selbst. Es sieht von aussen freilich liederlich aus, aber innen ist es glatt, rein und federgeschmückt, dabei warm und wohl, wengleich viermal grösser als nöthig. So ein Nest ist seine Sommerwohnung und der Mittelpunkt seines Lebens und seiner Liebe innerhalb der Saison. Des Berliners Sommerwohnung ist das Gegentheil, denn sie ist nicht warm, dafür dunkel, viel zu klein und leucht, von üblen Gerüchen und Dünsten erfüllt, viel zu nah an gewissen Orten und, wenn dieses nicht der Fall, an Ställen, die je nach ihrer Art duften. Alle Jahre schimpft der Berliner wie ein Sperling darüber, im nächsten Sommer ist er doch wieder da.

Errichtet der Sperling sein Heim auf Bäumen, so macht er ein Schutzdach darüber, dass kein Regen hineintropfen und kein anderer neugieriger Sperling einen Einblick geniessen kann, wie es in dem Wochenbett zugeht; der Eingang unter dem Deckeldach wird besonders sorgfältig gebaut; wenn jedoch das Nest in Ritzen und Spalten der Bäume und Gebäude angebracht wird, dann erhält es keinen besonderen Schutz.

Wird die Brut grösser, so kommen die Sorgen und in der allgemeinen Nervosität, die in Berlin über die schlechte Zeit herrscht, wo Alle schimpfen,

da schimpfen auch die Sperlinge: »schlimm, Schelm, Dieb«, nicht angenehme Rufe, dafür von ihnen mit unverantwortlicher Energie hervorgebracht und wenn gar eine Schaar Sperlinge zusammenpfeift, ist kein Unterschied des Schimpfens, ob es von Männchen oder Weibchen geschieht, je zu ergründen. So eine Sperlingsouverture könnte nur wegen ihrer furchtbaren Eintönigkeit mit einer Froschantate, verübt in der Zeit, wo die Sonne erwärmende Strahlen auf die Erde herabwirft, vielleicht verglichen werden, doch ist sie im Nachtheile, denn sie hat nicht, wie jene, Virtuosen, weder wohl lautende Tenoristen noch Bassisten.

Besorgt um die Brut, so recht in der Ausübung der heiligsten Elternpflichten, stören ihn seine Feinde, die Menschen, die Behörden voran. Der Magistrat sorgt für das — Fortkommen seines besten Futters, das auf den Damm gefallen und das ihm rechtmässig verbleiben müsste: ja noch mehr, wo die meiste und beste Nahrung liegt — in der hochfeinen Gegend — da wird sie am ehesten fortgeschafft. Er, der Sperling, der Thierkenner und Feinschmecker, der die Rosse der Equipagen von der Mähre des Sandmannes zu unterscheiden, die Consequenzen daraus zu ziehen versteht, er muss solche Eingriffe dulden! Auch der grimmige Hauswirth — der kinderlose namentlich — der vom zugemachten Parterrefenster aus die den Sperling belastenden Studien macht, ist sein Erzfeind, der ihm nicht die Brocken gönnt, die den Tauben zugedacht waren. Nicht eingedenk der anderen Feinde, der Jäger und Fänger mit und ohne Jagdschein, sie alle wollen ihn berücken, des bischen Fleisches wegen, was er hat; nicht eingedenk der Vogelzüchter, selbst der Vogelschützer, die ihn rücksichtslos zu vertilgen suchen, weil er und seine Rufe, das ewige »tui, tui«, den Gesang ihrer Vögel verderben sollen; zuletzt das zahllose Heer der bösen Buben, die überall Unheil stiften, die Katzen und schliesslich die Krähen und Dohlen, die in frühen Morgenstunden, wenn die Menschen noch in ihren »Lagern« ruhen, ihre Nester schonungslos ausplündern. Kein Wunder also, wenn jeder Sperling auf seine Vermehrung bestens bestrebt ist und sich zur Aufgabe gemacht hat, diesem löblichen Thun zu folgen und so erreicht, dass das Geschlecht der Sperlinge in Ehren und Achtung sowie in gebührender Anzahl bestehen bleibt.

Bezüglich des Spottes seitens Berliner Nimrode, die gefährlicher wurden, erlaubte man ihnen in der Stadt das Schiessen, wenn bekanntlich in ihrem Weidmannstone etwas abgebrunstete Herren »Sperlinge« nennen, dafür kann der Sperling nicht! Denn damals sagten die alten Deutschen einen solchen Herrn einen »Auerhahn,« doch die Hähne sind längst verschwunden und wenn unsere Gardesoldaten, die das Fleischstück, das sie zu Mittag erhalten und das weder zu ihrem Appetite noch zu ihrer Grösse in keinem Verhältniss steht, einen »Sperling« betiteln, dafür auch nicht!

So von Ansehen und Betragen gut erkannt, dürfen wir auch den kleinen Vogel trotz seiner Zudringlichkeit mit Recht den Hausthieren zuzählen. Ein berühmter Naturphilosoph hatte die Behauptung aufgestellt, dass im Laufe der Zeiten



die Hausthiere durch den Umgang mit Menschen deren Sitten sich angepasst hätten. Wir Alle kennen die Neigungen dieses kleinen Vogels und würden die Menschen damit übel kennzeichnen, wollten wir behaupten, der Sperling hätte sich uns angepasst, gar unterordnet! Nimmermehr! Der Spatz ist so geblieben wie er sonst war und will ich Ihnen zum Beweise wörtlich vortragen, was Albertus Magnus vor einem halben Jahrtausend schon über ihn sagte: »Passer ist das leidige Spatzerl, wie Jedermann weiss, ein kleines braves Vögelein, sitziger Natur, derhalben etwas fressig. — Das Spatzlein ist vast unkeusch und gebärt viel jungen; Spatzfleisch reyztet zu unkeuschheit und fleischlicher Begierde und stopffet den Bauch, denn es ist hitziger und trunkener Natur! Dieses Vögelein wird auch nicht sehr feist, obgemelter ursach, ist auch vast behendt, von wegen der Verzehrung der überflüssigen Feuchtigkeit.... Die Spatzen nicht lange leben, ihrer grossen Unkeuschheit halber und des stetigen Fliegens, denn sie sitzen nimer still, dadurch die innere natürliche Feuchte in ihnen verzert wirdt, erdorret odder vertrucknet, das weiblein ist allenthalben grav ferb und bleibt lange bei Leben. Man schreibt von diesen Vögelein, das es mit der fallenden Sucht behaftet sein solle!«

Da wäre es ja für die öffentliche Sittlichkeit von Werth, wenn der Spatz kein Hausthier wäre, und ich glaube nicht zu irren, dass berühmte Ornithologen der Neuzeit, die ihn zu den schädlichen Vögeln rechnen, sein sittliches Verhalten dabei im Auge gehabt haben! Siechthum und Schwäche, sagte damals schon Albertus Magnus, doch lassen Sie mich davon schweigen.

Aristophanes hielt nicht viel von dem Werth der Sperlinge, denn erst sieben waren für einen Obolus feil; während die Bibel, die auf einer Stelle sagt, dass kein Sperling vom Dache fällt ohne Gottes Wirken, auf einer anderen Seite wiederum sagt: »Kauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Pfennige?« Am geringsten denkt wohl das schwäbisch-bayerische Volkslied über den Sperling. Es heisst darin:

Alla Thiera muss ma leba jassa,  
Numma keina Spatza,  
Die muss ma verquetseha und verquitscha,  
Wo ma ka eina verwitseha.

H. H.

## Daten über den Frühjahrszug 1895 an der Küste Montenegros.

Von L. v. Führer.

(Die mit einem \* bezeichneten Arten wurden vom Verfasser gesammelt. Die Daten sind nach der Ankunftszeit angeführt.)

\* *Tichodroma muraria*. Einige erschienen Anfang Februar an der felsigen Küste.

*Fringilla montifringilla*. Ebenfalls nach starker Kälte von Anfang Februar bis Ende dieses Monats.

\* *Larus minutus*. Von Anfang bis Mitte Februar in Flügen bis 50 und mehr Stücken.

\* *Regulus ignicapillus*, \* *Reg. cristatus*, \* *Acredula caudata* und \* *Certhia familiaris* überwinterten in geringer Anzahl. Der Zug begann Mitte März und währte bis Ende dieses Monats.

\* *Sterna cantliaca*. Den 23. II. erschienen die ersten, am häufigsten waren sie um Mitte März nach Südweststürmen. Einige zeigten sich noch bis Mitte April.

*Numenius*. Vom 26. II bis 24. IV. zogen fortwährend Brachvögel mit jedem Winde. Am zahlreichsten waren *N. arquatus*. \* *N. tenuirostris* \* kam bloss vereinzelt oder höchstens bis zu 5 Stücken vor und nied womöglich die Gesellschaft der beiden anderen Arten. *N. phaeopus* \* ebenfalls vereinzelt, bloss den 24. IV. war ein Flug von 16 Stücken zu sehen.

\* *Vanellus cristatus*. Trieb sich vom 13. II bis Ende März in grossen Schaaren an geeigneten Orten umher.

*Anser*. Den 2. III zog mit leichtem Süd eine grosse Schaar von Gänsen von Südost nach Nordwest.

*Grus*. Vom 13. bis 28. III. zogen täglich Kraniche.

\* *Scolopax rusticula*. Ueberwinterten in ziemlicher Menge, aber bedeutend weniger als in anderen Jahren. Anfang März begann der Rückzug und währte bis Mitte dieses Monats.

\* *Saxicola oenanthe*. Beobachtete den 12. III. ein Exemplar. Die Hauptmasse kam aber erst Anfang April.

\* *Pratincola rubetra*. Erschien über Nacht mit Süd den 13. III. in grosser Zahl.

\* *Hirundo rustica*. Den 14. III. beobachtete ich 2 Stücke, das Gros erschien erst Ende März.

\* *Turdus musicus*. Ueberwinterte in immenser Menge. Ende März waren aber alle fort.

\* *Turdus pilaris*. Wie bei *Turd. musicus*.

\* *Pyroptalma subalpina*. Die ersten kamen den 15. III., und zwar bloss Männchen; die Hauptmasse mit den Weibchen erschienen erst Anfang April.

\* *Phyloscopus trochilus* und *rufus*. Einige dieser beiden Laubvogelarten haben überwintert; das Gros kam den 15. III.

*Larus melanocephalus*. Nach starkem Südost kamen den 16. III. sehr viele Schwarzkopfmöven an und hielten sich 2 Tage am Zogajsee auf; einzelne sah ich noch hie und da bis Ende dieses Monats.

\* *Limosa aegocephala*. Vom 17. bis 19. III. waren Flüge von mehreren hundert Exemplaren im Zogajsee-Defilée zu sehen; einige Individuen verblieben bis Ende März.

\* *Macheles pugnax*. Von Mitte bis Ende März waren riesige Mengen von Kampfhähnen anwesend, aber alle männlichen Geschlechtes. Die Weibchen erschienen ebenfalls in grosser Zahl, aber erst den 17. April und blieben bis zum 23. dieses Monats.

\* *Anas querquedula*. War vom 16. bis 26. III. in kolossaler Menge vorhanden.

\* *Totanus calidris*. Einige überwinterten. Die Hauptmasse kam den 18. III. und verblieb bis zum 27. dieses Monats. Flüge von Nachzüglern beobachtete ich noch bis 20. April.

\* *Totanus glareola*. Den 18. III. erschienen die ersten in kleinen Trupps über Nacht mit Süd Grössere Schaaren kamen erst Ende März. Der Zug währte bis Ende April.

\* *Totanus ochropus*. Wie beim Vorigen.

*Totanus stagnatilis*. Beobachtete den 18. III. in 5 Stücken.

\* *Jynx torquilla*. Erschienen in ansehnlicher Menge über Nacht nach Süd den 19. III.

\* *Upupa epops*. Wie beim Vorigen.

\* *Rallus aquaticus*, \* *Gallinula chloropus*, \* *Ortygometra porzana* ebenso.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Weiteres über den Berliner Sperling. 83-86](#)